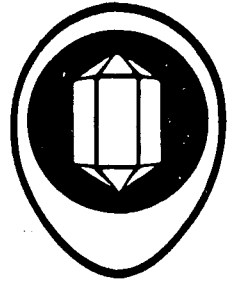


Lanioturdus torquatus
Drosselwürger

MITTEILUNGEN

ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGRUPPE



SCHRIFTFLEITUNG: POSTFACH 67, WINDHOEK, S.W.A.

Nr. 8-9

18. Jahrgang

Nov./Dezember 1982

ERLEBNIS MIT EINEM PELIKAN

Iva Arnold

In den siebziger Jahren hatten wir ein Häuschen in Wlotzkasbaken. An einem nebligen, milden Morgen machten mein Mann und ich uns auf, um mit dem Landrover die Küste entlang gen Norden zum Fischen zu fahren.

Während er die Angel auswarf, machte ich kurze Exkursionen landeinwärts, da es immer etwas Interessantes zu sehen gab. Ich war auch auf der Suche nach Achaten und winzigkleinen Granaten.

Wir hatten schon Hentiesbay hinter uns gelassen. Mein Mann hatte bis dahin nur 2 Kattfische und zwei kleinere Weissfische gefangen, als wir beschloßen, umzukehren; aber noch ein einziges Mal wollte Werner die Angel ins Meer werfen.

Aus Erfahrung wusste ich, dass dieses einzige Mal lange dauern könnte und machte mich wieder auf die Wanderschaft.

Ich kam zu Salzwassergräben in der Nähe der Salzfelder. Dort hockte ganz verlassen ein junger Pelikan, weit und breit waren keine anderen Seevögel zu entdecken.

„Manu, was machst du denn hier so mutterseelenallein?“ rief ich und blieb in einem gewissen Abstand stehen. Der Vogel war ausgewachsen, trug aber noch sein Jugendkleid und war wirklich keine Schönheit, konnte wohl auch noch nicht fliegen.

Wir betrachteten uns eine Weile.

Da ich fürchtete, mein Mann wolle fahren, machte ich mich auf den Rückweg in Richtung Strand.

Nun weiss ich nicht, ob der junge Pelikan mich für seinesgleichen gehalten hat oder aber schon mit Menschen in Berührung gekommen war, Jedenfalls setzte er sich in Bewegung und watschelte hinter mir her. Blieb ich stehen, blieb er auch stehen, er wahrte immer einen Abstand von ca. 5 Metern.

Es dauerte eine Weile, bis wir an der See waren und noch eine Zeit, bis wir Werner einholten, der noch ein Stück weitergefahren war.

„Wen bringst Du denn da mit?“ fragte er verwundert.

„Ach, nur einen hungrigen Wanderer, hast Du etwas zu fressen für ihn?“. Mein Mann warf dem Pelikan die Fischköpfe hin, die er ohne grosse Schwierigkeiten verschluckte.

Anscheinend hatte er diese Art Fütterung bei Anglern schon kennengelernt.

Unser Gast machte aber immer noch einen hungrigen Eindruck. So

Er stirbt, bevor der Transport das Empfängerland erreicht hat. Deshalb ist eine Exportgenehmigung unter derartigen Voraussetzungen abzulehnen.

Erschwert werden derartige Massenexporte von Wildvögeln durch das ⁺„Washingtoner Artenschutzabkommen“, dem sich bereits 74 Staaten angeschlossen haben. Der Sinn dieses Abkommens ist es, rücksichtslose Ausbeutung von seltenen Vogelarten auf der ganzen Welt zu unterbinden. In der Regel gehören diese Staaten zu den Empfängerländern. Das bedeutet, dass die Exportländer seltener Wildvogelarten ihre Exporte nur durchführen können, wenn sie sich an die Vorschriften dieses Abkommens halten.

Die drei wichtigsten Punkte sind:

- a) die zu exportierende Vogelart muss von der staatlichen Stelle des Exportlandes genehmigt sein,
- b) die zu exportierende Vogelart darf nicht vom Aussterben in dem Ausfuhrland bedroht sein und die Vollzugsbehörde muss bestätigen, dass das Exemplar unter Einhaltung, der von diesem Staat zum Schutz von Tieren und Pflanzen erlassenen Rechtsvorschrift, beschafft wurde,
- c) dass die Vollzugsbehörde des Ausfuhrstaates sich vergewissert hat, dass jedes lebende Exemplar so für den Transport vorbereitet und versandt wird, dass die Gefahr der Verletzung, Gesundheitsschädigung oder Tierquälerei soweit wie möglich ausgeschaltet wird.

Werden nicht alle Punkte erfüllt, darf das Empfängerland, das diesem Schutzabkommen beigetreten ist, diese Importe nicht annehmen. Prüft man jetzt die Methoden des in Südwestafrika gehandhabten Wildvogelexportes, muss man feststellen, dass die obigen Vorschriften überhaupt nicht erfüllt werden.

Da niemand für einen toten oder verletzten Vogel bei diesen, im Endeffekt sinnlosen Massenexporten, aus eigener Tasche bezahlen muss, findet offensichtlich niemand etwas dabei, unsere Vogelwelt für Schäden kommen zu plündern.

Eine andere Sache ist der Vorschlag, Vogelexporte aus Volieren anzubieten. Dieses Land hat in geradezu verschwenderischer Fülle, die für die Errichtung von Grossvolieren erforderlichen Grundstücksflächen. Nicht nur, dass der Wert des Exportvogels aus einer bereits bestehenden Zucht, also kein Wildvogel mehr, wesentlich höher ist, bieten die Volieren allen Pachtleuten und Vogel Liebhabern eine wunderbare Gelegenheit, seltene Arten ohne grosse Mühe beobachten zu können. Es liesse sich sogar eine Attraktion für den Tourismus damit aufbauen. Auch könnten aussterbende Arten dadurch gerettet werden.

Vogelparks gibt es auf der ganzen Welt. Wenn damit auch noch ein einträgliches Exportgeschäft abgewickelt werden kann, so wäre damit allen Seiten geholfen!

+) nachzulesen in „Die Gefiederte Welt“, Heft 6 + 7, Jhg.106, 82.